

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 4

Rubrik: Die zehn Gebote : Stimmen zum neuen Monumentalfilm von Cecil Blount de Mille

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,
St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per
Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im
Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
mit genauer Quellenangabe gestattet.

4 März 1958 18. Jahrg.

Inhalt	Die zehn Gebote	25
	Die französischen Arbeitstagungen für Filmkultur im Sommer 1958	30
	Kurzbesprechungen	32

Die zehn Gebote

Stimmen zum neuen Monumentalfilm von Cecil Blount de Mille

Man kann sich zum Hollywooder Bestseller des Jahres 1957 stellen wie man will: der Ruf, den ihm die Amerikaner vorausschickten, die ausgedehnte Kritik, die er bereits gefunden hat, und die Beachtung, die er im Laufe dieses Jahres im breiten Publikum noch erhoffen kann, zwingen uns, auf ihn zurückzukommen. Wir glauben unsern Lesern am besten zu dienen, wenn wir ihnen einen Überblick geben über verschiedene kritische Stellungnahmen, die in den letzten Wochen bekannt geworden sind.

Vorgängig möchten wir einen Tatbestand herausgreifen, der unserer Meinung nach, sowohl bei den Filmkritikern vom Fach wie — begreiflicherweise — von der Masse des Publikums zu überschwenglich betont wurde: Aufmachung und Tricks. Wir wollen uns nicht hagestolzisch lächerlich machen, indem wir erklären, die ganze kolossale Szenerie und das technische Raffinement hätten uns unberührt gelassen — aber immerhin bemerken, daß diese Dinge bei aller nötigen Erfahrung und erfinderischen Geschicklichkeit im Wesentlichen eine Sache des Geldes und des Geschmacks sind. Andere Filmschöpfer haben nicht auf solchen Aufwand verzichtet, weil sie der Kraft ermangelten, sondern weil

The ten commandments. Amerikanischer Bibelfilm in Vistavision und Technicolor. Produktion (1957): Cecil B. de Mille. Verleih: Starfilm. Regie: Cecil B. de Mille. Darsteller: Ch. Heston, Anne Baxter, Yvonne de Carlo, Yul Bryner, John Derek, Nina Foch. Buch: Aeneas MacKenzie, Jesse L. Lasky jr., Jack Gariss, Frederic M. Frank. Kamera: Loyal Griggs. Musik: Elmer Bernstein.

sie entweder die finanziellen Mittel nicht besaßen oder, noch eher, weil sie diesen Aufwand nicht wollten. Wir sagen das im Moment nicht, um den Film herabzumindern, sondern einzig, um den Blick für das Wesentliche freizulegen. Mögen sich auch in jeglicher Größe, selbst der rein quantitativen (die Unermeßlichkeit des Firmamentes usw.) Ansatzpunkte finden zu einem geistigen Erlebnis —, die Tatsache allein, daß in diesem Film riesige Bauten und Tausende von Komparsen verwendet werden, ist erst ein Wert, wenn dies alles sinnvoll und bedeutungsvoll eingesetzt ist. Das gilt es nun zu erfahren. Es scheint uns ein Gebot der Fairness zu sein, zuerst Absicht und Einstellung des Filmschöpfers herauszustellen.

Cecil B. de Mille über seinen Film

In einer Ansprache anläßlich einer Versammlung im Plaza-Hotel vor der Uraufführung des Films im Criterion-Theater in New York sagte er unter anderem:

«Armeen sind mächtig. Atombomben sind mächtig. Aus blindem Stolz und blinder Leidenschaft entsprungene Ideologien sind mächtig. Die Wahrheit Gottes aber ist allmächtig — und das wird sie immer bleiben. Das ist der Grundgedanke des Films ‚Die zehn Gebote‘... Was ich für unsern Film ‚Die zehn Gebote‘ erhoffe, ist, daß alle, die ihn sehen, nicht nur gut unterhalten und von einem großen Schauspiel erfüllt, sondern durchdrungen vom Geiste der Wahrheit aus dem Theater kommen. Was ich ferner für diesen Film erhoffe, ist, daß er seinen Zuschauern ein besseres Verständnis der wahren Bedeutung jener gottgegebenen Lebenslehre vermittelt, der wir nacheifern sollten, und daß er dem Geiste des Menschen seine Beziehung zum göttlichen Geiste bewußt machen möge.»

Wenn wir über dieses Bekenntnis hinaus hören, daß der Autor des Films zum vornherein auf seinen finanziellen Anteil am Film verzichtet hat zugunsten einer Stiftung für wohltätige, religiöse und erzieherische Zwecke, dann stehen wir nicht an, die ethisch guten Absichten in diesem Werk anzuerkennen. Die angeführten Zitate zeigen übrigens, daß Cecil de Mille seine Moses-Geschichte in direkte Beziehung bringt zum heutigen Zeitgeschehen und ihr eine aktuelle Aufgabe zuweist: «Der Kampf zwischen den Mächten, die in Moses und dem Pharao verkörpert sind, dauert bis in unsere Gegenwart. Sind die Menschen freie Seelen im Gehorsam zu Gott oder sind sie das Eigentum des Staates?»

Es scheint auch nicht, daß die Sorgfalt, mit der die zeitgeschichtlichen Verhältnisse studiert wurden, angezweifelt werden könne. Das vom Forschungsleiter des Films, Henri S. Noerdlinger (einem in Los Angeles wohnenden Schweizer) als Grundlage verfaßte Werk «Moses an Egypt, The documentation to the motion picture «The ten commandments» (1956, University of Southern California Press, Los Angeles) ist ein Beleg dafür.

Nun gilt allerdings «il ne suffit pas de bons sentiments pour faire un bon film». Schauen wir deshalb, wie vom Filmischen her das Werk beurteilt wurde.

Der Filmkritiker

Martin Schlappner («NZZ», 21. Februar 1958, Abendausgabe) wendet zunächst ein, «daß die Geschichte Moses', wenn man sie schon im Filme darstellen und durch einen solchen Film missionieren will (was de Mille's Absicht ist), deshalb keineswegs zu einer Show von 3¹/₂ Stunden Dauer ausgewalzt zu werden braucht. Ein Spielfilm von normaler Dauer wäre wirkungsvoller gewesen als diese ermüdende und durch den ungeheuren Aufwand imponierende Bibelrevue». Er wirft sodann dem Regisseur vor, er hätte die innere, geistige Dimension des Stoffes nicht einzufangen gewußt. «... Es ist ein durchaus naiver Ernst, der ratlos bleibt vor der geistigen Gestalt des Moses... Nicht auf das äußere Format, auf das innere kommt es an; nicht auf bewundernswürdig rekonstruierte historische Wirklichkeit, sondern auf den Geist, der aus jener Wirklichkeit über alle Jahrhunderte hinweg bis zum heutigen Tage zu uns spricht. Es gibt auch Sequenzen von Spannung, wenn auch wesentlich nur von äußerer. Im Geistigen kommt Spannung nie zustande... Die Sache mag der äußeren historischen Wirklichkeit nach stimmen (und sie stimmt), aber das innere Wesen bleibt unerfaßt...»

Schärfer noch äußert sich der Kritiker der «Neuen Zürcher Nachrichten» (-gg- 22. 2. 1958): «Kunst hat de Mille noch nie produziert, wohl aber überdimensionale Unterhaltung, kolossalischen Augenschmaus.»

«Die zehn Gebote» wären also keine Kunst. Wir kommen in der Tat kaum um diese Feststellung herum. Das Ganze weist als solches nirgendwo eine Beziehung zwischen Inspiration und sinnenfälligem Ausdruck auf, die uns als eine adäquate, unwiederholbare erschiene. Diese Feststellung geht sehr wohl zusammen mit der Anerkennung einer großen dokumentarischen Leistung, besonders im ersten Teil des Filmes, der Ägypten zum Schauplatz hat. Wir möchten überhaupt meinen, daß diese Hälfte, in der das Religiöse noch nicht in seinen außerordentlichen Erscheinungen auftritt, für sich genommen eine eindrucksvolle historisch-biographische Schilderung abgegeben hätte. Hier ist Cecil de Mille in seinem ihm zustehenden Bereich. Was er uns an historischer Rekonstruktion und an Massenszenen bietet, ist, wenn also nicht das Werk eines eigentlichen Künstlers, doch die großartige Arbeit eines virtuoson Könners. Lassen wir ihn selbst erklären, wie er etwa die Volksszenen organisiert:

«In den Massenszenen habe ich meine Helfer mitten unter den Leuten. Sie leiten die Hälfte oder doch einen Drittel der Spielenden. Hinter diesen Helfern verteile ich einige Darsteller, deren jeder für das Spiel eines Teils der Masse verantwortlich ist. Und schließlich kommt auf jeden dieser Darsteller eine Gruppe von Spielenden, die deren Beispiel folgen. Die Methode der Aufteilung in verschiedene Verantwortungsbereiche gibt dem Spiel eine große Mannigfaltigkeit. So vermeiden wir den Eindruck einer mechanisch bewegten Masse, der in den ersten Zeiten des Films klassisch war.» (Übersetzt aus «Cahiers du Cinéma, Nr. 66/1956.)

Es ist nun aber noch speziell zu fragen, wie es um den religiösen Aspekt des Filmes stehe. Der Film will ja, von der Jugendzeit Moses' abgesehen, Verfilmung eines Stückes der Heilsgeschichte sein, wie sie uns das Buch Exodus erzählt.

Theologen und Seelsorger

Cecil de Mille hatte wohl nur erst amerikanische Stimmen gehört, wenn er in der erwähnten Ansprache vor der Uraufführung sagen konnte:

«Ich kenne keinen andern Film, der von der Geistlichkeit der verschiedenen Glaubensrichtungen so freigiebig gutgeheißen worden ist, und zwar von Kardinälen der katholischen Kirche, von Bischöfen und Vorstehern der protestantischen Glaubensbewegung und von Rabbinern der jüdischen Religion, als auch von Gläubigen der vielen Sekten.

Diese Männer der verschiedenen Glaubensbewegungen haben einstimmig erklärt, daß der Betrachter dieses Filmes eine unmittelbare Erfahrung der Wirklichkeit, der Gegenwart und des Rufes des Allmächtigen erlebt.»

Soweit wir sehen, ergibt sich nachträglich eine ganze Stufenleiter von Äußerungen, die von der begeisterten Zustimmung bis zur entschiedensten Ablehnung gehen. Begeistert sind in der Regel die Amerikaner. Für sie ist «Die zehn Gebote» eine grandiose Morallektion. Der kalifornische Munizipalrichter George W. Huffmann soll drei jugendliche Delinquenten in Freiheit gesetzt haben, unter der Bedingung, sie müßten sich «Die zehn Gebote» anschauen und nachher einen Aufsatz darüber schreiben. Das «Giornale Paramount» (Italien, 15. August 1957, Spezialausgabe) bringt u. a. folgendes Zeugnis:

«Ich erinnere mich nicht, jemals so bewegt und inspiriert worden zu sein. Ich halte persönlich diesen Film für den größten, der bisher in dieser Gattung produziert wurde. Die Personen sind mit großer Wahrhaftigkeit dargestellt, das ganze Thema ist mit Ehrfurcht, Würde und Geistigkeit behandelt.»

(Rabbi Edbar F. Magnin DD. Los Angeles.)

Etwas weniger optimistisch fällt die Kritik in «America, National Catholic Weekly Review» vom 1. Dezember 1956 aus:

«Sicher wollte man es nicht an Respekt fehlen lassen, aber die Gestaltung von ‚Die zehn Gebote‘ scheint denn doch nicht überaus eindrucksam und bedeutungsvoll geraten zu sein. Vielleicht liegt es daran, daß die Art de Mille's, obwohl religiös in der Absicht, sich besser mit dem Thema der menschlichen Freiheit als mit der Idee des Gehorsams gegenüber Gottes Willen verträgt.»

Die kritischsten Worte fielen in der französischen katholischen Wochenschrift «Radio et Cinéma» vom 2. Februar 1958. Jean d'Yvoire schreibt dort:

«Le Moïse de Cecil B. de Mille ne porte pas le voile dont parle la Bible et sans lequel l'éclat de son visage eût été insoutenable. C'est que, pour le vieil homme de la « Paramount », il n'y a pas de mystère. Toute la Bible peut parfaitement se résoudre en images, ou en un reportage journalistique. Le buisson ardent, où l'apparition de Dieu dans la nuée, cela pose à l'artiste des problèmes d'illustration matérielle, non de compréhension.»

Der Dominikanerpater A. M. Avril kommt in Verfolgung desselben Gedankenganges zu folgenden Feststellungen:

« Il est trop clair, en effet, que, dans cette tentative pour raconter l'exode en images, le metteur en scène a complètement oublié — ou n'a jamais su : il est d'ailleurs protestant — que « la loi suprême de l'interprétation est de reconnaître et de définir ce que l'auteur a voulu dire », que « dans les paroles et les écrits des anciens auteurs orientaux, souvent le sens littéral n'apparaît pas avec autant d'évidence que chez les écrivains de notre temps », qu'il convient de discerner « quels genres littéraires les auteurs de cet âge antique ont voulu employer et ont réellement employé ». (Pie XII)

Faute de ce discernement, le résultat est un prétendu récit « historique » dont la littéralité vulgaire (pour tout ce qui n'est pas gratuitement imaginé en dehors de toute vraisemblance) est d'une criante fausseté. Je ne pouvais m'empêcher pendant le déroulement du film, de penser sans cesse à ce mot du Père La-grange, à propos d'une « réconstitution » du Temple de Jérusalem : « Il n'y a qu'une chose de sûre, c'est que ce n'était pas comme ça ! »

Conclusion :

1. Les incroyants trouveront dans ce film ample matière à raillerie ;
2. Les fidèles seront enfoncés plus que jamais dans leurs idées fausses sur l'interprétation de l'Écriture Sainte en général et sur l'événement de l'exode en particulier ;
3. Le sens spirituel et théologique de cette prodigieuse intervention de Dieu pour la libération de son peuple n'est (malgré quelques pompeuses déclarations « humanitaires » sur « l'avènement de la liberté dans le monde »!) aucunement dégagé, et le profit religieux est donc nul. »

Auch in unserm Lande sind Reaktionen von ähnlicher intellektueller Schärfe laut geworden. So schreibt das Katholische Pfarrblatt für Zürich und Umgebung unter dem Titel «Moses vom New — Sinai»:

«Die zehn Gebote» ist kein religiöser Film, sondern ein Film über ein religiöses Thema. Die Hauptschwäche des Films, wenigstens für europäische Augen, besteht darin, daß er die Grenzen nicht zu kennen scheint, die der Darstellung des Religiös-Übernatürlichen naturnotwendig gesetzt sind.»

Max Schoch («NZZ», Wochenendausgabe vom 15. Februar 1958) anerkennt die Bemühung um das historische Kolorit, die psychologische Glaubwürdigkeit, die glänzende Darstellung des Moses(!), das technische Raffinement sowie den religiösen Gehalt, der in dem «tief christlichen Motiv» zum Ausdruck komme, «das in dem Weg der Selbstdemütigung und Berufung des Einzelnen liegt». Die Wunderdarstellungen des Films lehnt indes auch er ab, freilich vor allem auf Grund der Voraussetzungen einer bestimmten Richtung liberaler protestantischer Theologie. («Das Wunder aber ist ein altertümliches erzählerisches Ausdrucksmittel, das den geistigen Vorgang als einen übermenschlichen, göttlichen kennzeichnet. Wie kann der Film diese selbe Tatsache wiedergeben?»)

Wesentlich positiver als die vorhergehenden Stimmen (bei grundsätzlichen Bedenken gegenüber religiösen Filmen) ist der Kritiker R. L. von «Film und Radio» (Organ des protestantischen Film- und Radioverbandes in der Nummer 2 vom 25. Januar 1958):

«Hier wird — natürlich anders als in der Kirche — aber hier wird auch verkündigt! Wahrscheinlich werden die 90 %, die die Kirche üblicherweise nicht erreicht, durch den Film wieder einmal mit der religiösen Wirklichkeit konfrontiert.

Es ist unmöglich, auf Einzelheiten einzutreten, aber anerkennend sei hervorgehoben, daß Hollywood durch die Bibel mitgeformt worden ist. In diesem Film wird klar gezeigt, daß das Leben mit Gott nicht einfach ist, daß es niemals darum gehen kann, daß persönliche egoistische Wünsche in Erfüllung gehen. Ein Leben mit Gott bedeutet Arbeit, Schweiß, Schande, Verkenntung — und Friede, der höher ist als alle Vernunft.

Und mit derselben Klarheit wird dem modernen Menschen eingeprägt, daß die Wege Gottes in unsern Augen oft Umwege sind. Gott befreit sein Volk nicht dadurch, daß Mose der Nachfolger Pharaos wird, was im Bereich der Möglichkeit gelegen hätte. Nein, Gott befreit sein Volk auf seine Weise, durch seinen starken Arm. Das ist vielleicht die packendste Szene im ganzen Film; das Passah-Mahl in der Hütte des Sklaven und dazu die Worte des 91. Psalms.»

Vielleicht malt sich R. L. die Wirkung dieser Konfrontation mit der «religiösen Wirklichkeit» etwas zu optimistisch aus. Die Echos, die wir aus verschiedenen Besucherkreisen bisher vernahmen, bestätigen uns eher, was wir in der letzten Nummer schrieben und hier als Schlußfeststellung wiederholen möchten:

«Immerhin können wir den in untadeliger Gesinnung geschaffenen Film, wenn auch nicht als eigentlich religiöses Werk, so doch als anregende und interessante Darstellung des Lebens von Moses und auch als Unterhaltung mit religiösem Hintergrund empfehlen.»

Die französischen Arbeitstagungen für Filmkultur im Sommer 1958

Rencontres culturelles cinématographiques

Wir haben seinerzeit («Filmlberater» Nr. 13, 1957) über die «Rencontres culturelles cinématographiques internationales 1957» in Montanay berichtet. Es handelt sich bei diesen dreitägigen Veranstaltungen um Hochschulkurse über Filmfragen, die sich jedes Jahr ein besonderes Thema vornehmen. Sie wollen den an Filmkultur Interessierten und für ihre Ausbreitung Verantwortlichen Gelegenheit zu persönlicher Fortbildung bieten. In den vergangenen Jahren haben Lehrkräfte aus dem Laien- und Ordensstand, Männer und Frauen der katholischen Organisationen daran teilgenommen. Das wachsende Interesse veranlaßte den Organisator, das «Centre culturel du Cinéma et de la Télévision de Lyon» unter der Leitung von Abbé Chassagne, für dieses Jahr gleich drei parallele Kurse vorzusehen. Wir machen unsere Leser auf diese äußerst lohnenswerten Tagungen aufmerksam und bringen Ihnen nachstehend das Programm zur Kenntnis:

Ort und Zeit: Montanay les 12—13 et 14 juillet 1958
Angers les 19—20 et 21 juillet 1958
Paris les 25 et 26 octobre 1958

Thema: (in Fortsetzung der letztjährigen Arbeit)
«Le cinéma américain»
Die Aspekte der Betrachtung sind: «Mythos» und «Gesellschaft» im amerikanischen Film.